

hähne durch wirkliche Menschen ersetzt würde? Gewiß wär' es in diesem Falle, weil es in dem Befehle der geistigen Natur begründet ist, daß der eigentliche Inhalt sodann sich zur Leere, die Leere hingegen zum Inhalte simulirte, wornach also die großen Geister einem jämmerlichen Loose sich anheim gegeben sähen, während die Bornirtheit, die Unmaßung und die Nichtigkeit in die Positionen des sich selbst zerstörenden Inhalts einrückten. Welche farbenreiche Zukunft für das in tausend und aber tausend einzelnen Zwergschatten sich specifizirende Candidatenthum des geistigen Nihilismus hingegen, welch' tragische Aussicht für die in den unermesslichen Rädien der ewigen Sonne sich immer aufs neue befruchtende geistige Positivität? Und wird dann meine so eben ausgeführte Combination nicht erhärtet durch die Empirie des Tages, aus welcher wir ewig und ewig ersehen, daß die eigentliche geistige Quantität sich zumeist bescheiden in selbst gezogene engere Grenzen einspannt, während die Nichtigkeit in ihrer gigantischen Leere sich ausbreitet, als sey sie nicht ein Nichts, sondern vielmehr ein, jede andere Existenz überragendes und für sich den ganzen möglichen Erdenraum einnehmendes Etwas?

(Fortsetzung folgt.)

Wie viel Wein darf täglich Jedermann trinken?

Es giebt wohl kaum eine Sonderbarkeit, die nicht auch einmal auf einer Kanzel vorgebracht worden wäre. So gaben vor langen, langen Zeiten einem Landprediger die in dem bekannten Sonntagsevangelium von der Hochzeit zu Kanaan vorkommenden Worte: Und da es an Wein gebrach, Veranlassung, in der von ihm darüber gehaltenen Homilie sich also auszusprechen: „Gelehrte Männer haben berechnet, es wachse jedes Jahr auf der ganzen Erde so viel Wein, daß auf Jedermann — die Frauen eigentlich nicht mitgerechnet — eine halbe Kanne käme.“ Welchen ökonomisch-statistischen Blättern der Herr Pastor diese Angabe zu verdanken hatte, oder ob er sie durch eine Forschung oder Vermuthungsgabe erhalten habe, das ist leider! nicht bekannt. Wohl aber wissen wir, daß er in seiner Predigt so fortfuhr: „Da giebt es nun aber Leute, die wohl täglich zwei, drei und mehrere Kannen trinken. Daher kommt es denn, daß auf Manchen gar Nichts kommt. Zu diesen gehör' auch ich. Doch,“ fügte der fromme Mann hinzu: „Verdammt,“ oder vielleicht fuhr ihm im lebhaften Unwillen gar das Wort: verflucht aus dem Munde, „verdammt sey der, welcher heute die halbe Kanne trinkt, die auf mich kom-

men sollte.“ Der in der Kirche anwesende Kirchenpatron, der adelige Gutsbesitzer des Dorfes, der sich wohl durch Erwähnung derer getroffen fühlen mochte, welche täglich mehr als eine halbe Kanne tranken, nahm dieß zu Herzen. Kaum war er nach beendigtem Gottesdienste in seiner Wohnung angelangt, so gab er seinem Kutscher, der zugleich die Stelle eines Bedienten versah, Befehl, sechs Kannen Wein aus dem herrschaftlichen Keller heraufzuholen und dieselben mit einem schönen Gruße von dem gnädigen Herrn dem Herrn Pastor zu überbringen. Auf den heutigen Tages von Weinhandlungsreisbedienern und Weinhandlungen ausgegebenen und in den Hôtels liegenden und angeschlagenen Weinlisten würde man die Sorte, von welcher das hier erwähnte, wahrscheinlich zur Abwehr des priesterlichen Fluches bestimmte Geschenk war, vergebens suchen. Der zum Pastor Loci wandernde Wein war von dem Gewächse des Weinstocks, von welchem der Rath zu Leisnig der Witwe des Herzogs von Sachsen, Heinrichs des Frommen, welche am 18. December 1547 durch diese Stadt reiste, und in dem Hause des Bürgermeisters Kober abtrat, viertelhalb Stübchen verehrte. Es war Kößschenbroder Wein, von welchem, wie die Leisniger Annalen (S. 423) berichten, die Kanne 1 Groschen 6 Pfennige kostete. Allein die Flaschen, in welchen der, dem Pfarrer zugeschickte Wein sich befand, waren keine jetzigen Weinmodelfläschchen, sondern Flaschen, deren jede eine reichlich gemessene, volle Kanne enthielt, — Flaschen, die selbst der berühmte joviale Schauspieler Foote, welcher, da ihm einst ein Fläschchen sehr guter alter Wein vorgesetzt ward, und der, nachdem er das hohe Alter desselben erfahren hatte, dieses kleine Fläschchen von allen Seiten betrachtete und endlich in die Worte ausbrach: für ihr Alter ist sie vertheufelt klein, wenn auch nicht mündend, doch für ihr Alter nicht zu klein gefunden haben würde. Es bedarf wohl nicht noch der Erwähnung, daß sich der vorhin im Allgemeinen ausgesprochene priesterliche Fluch nun in die wortreichste Anwünschung und verheißene Erflehung des schönsten Segens vom Himmel für den gnädigen Weinsender verwandelte. D.

Aus Marcell's Tagebuche.

Mitgetheilt von Karl Uschner.

Die Sehnsucht nach Einsamkeit ist das Heimweh des liebenden oder leidenden Herzens.

Auflösung der zweisylbigen Charade
in Nr. 30.

Saalfeld.